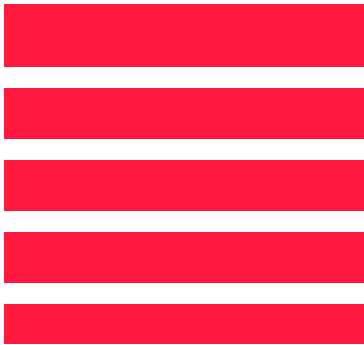


PÄDAGOGISCHE KONZEPTION

Evangelischer Kindergarten Friedenshaus

in Trägerschaft der Hoffbauer gGmbH



Wenn Du nicht
lernen willst,
kann niemand
dir helfen.



Wenn du unbedingt
lernen willst,
kann niemand
dich aufhalten.



Kontaktdaten:

➤ Hoffbauer gGmbH
Julia Meike
Geschäftsführerin
Hermannswerder 2b
14473 Potsdam

www.hoffbauer-bildung.de

Telefon: 0331 2313-100
Fax: 0331 2313-293
E-Mail: info@hoffbauer-stiftung.de

➤ Elternbeitragsverwaltung:
Heike Hildebrandt
Telefon: 0331 2313- 461

➤ Evangelischer Kindergarten Friedenshaus
Karin Grund
Leiterin
Schopenhauer Straße 23/24
14467 Potsdam

www.hoffbauer-stiftung.de

Telefon: 0331 901093
Fax: 0331 6207713
E-Mail: karin.grund@hoffbauer-bildung.de

Ein Anmeldeformular finden Sie unter www.hoffbauer-stiftung.de , dies bringen Sie bitte direkt in die Kita oder schicken es per Mail oder Post.

Anmeldungen nehmen wir nur für Kinder an, die bereits geboren sind.

Wir bitten um Verständnis, dass bei laufendem Betrieb keine Führung durch die Gruppen und über das Kitagelände statt finden kann.

Nach der Anmeldung eines Kindes wünschen wir uns, dass Eltern ca. alle 6 – 8 Monate Ihr Interesse an einem Kitaplatz erneuern.

Melden sich Eltern über ein Jahr nicht mehr, gehen wir davon aus, dass das angemeldete Kind mit einem Kitaplatz versorgt ist.

Gliederung

1.	Trägerkonzept	Seite 3
2.	Wir stellen uns vor, und das sind wir heute	Seite 4
3.	Tagesablauf / Schließzeiten / Jahreskreis	Seite 5
4.	Wir sind eine evangelische Kita	Seite 6
5.	Personal	Seite 7
6.	Die Grundsätze elementarer Bildung in Brandenburg	
6.1	Körper, Bewegung und Gesundheit	Seite 8
6.2	Sprache, Kommunikation und Schriftkultur	Seite 9
6.3	Musik	Seite 10
6.4	Darstellen und Gestalten	Seite 11
6.5	Mathematik und Naturwissenschaft	Seite 12
6.6	Soziales Leben	Seite 13
6.7	Religiöse Grunderfahrung und Werteentwicklung	Seite 14
7.	Das Spiel	Seite 15
8.	Übergänge gestalten: Eingewöhnung	Seite 16
8.1	Übergänge gestalten: Wechsel in die Wackelzahngruppe,	Seite 17
8.2	Übergänge gestalten: Wechsel in die Schule	Seite 18
9.	Inklusion	Seite 19
10.	Beobachtung und Dokumentation	Seite 21
10.1	Portfolios	Seite 22
11.	Partizipation und Beschwerdemanagement	Seite 23
12.	Sexualpädagogik	Seite 24
12.1	Prävention	Seite 25
13.	Kinderschutz	Seite 26
14.	Bildung nachhaltige Entwicklung	Seite 27
15.	Küche und Ernährung	Seite 28
16.	Erziehungspartnerschaft	Seite 29
17.	Kooperationen	Seite 30
18.	Gesetzliche Grundlagen	Seite 31
19.	Impressum	Seite 31

1.Trägerkonzept

Die Hoffbauer gGmbH ist eine Tochtergesellschaft der Hoffbauer-Stiftung und verantwortet evangelische Kindertagesstätten in Potsdam und Umgebung. Der Sitz der Gesellschaft befindet sich auf der Insel Hermannswerder in Potsdam.

Mit Schwerpunkten im Bildungsbereich, in der diakonischen Arbeit und Seelsorge verwirklicht die Hoffbauer-Stiftung in ihren Tochtergesellschaften die Vorgaben ihrer Gründerin Clara Hoffbauer.

Die Kindertagesstätten der Hoffbauer gGmbH sehen ihre Aufgabe in der ganzheitlichen Bildung, Erziehung, Förderung und Betreuung von Kindern im Alter von 0 Jahren bis zum Schuleintritt. In Werder/Havel bieten wir darüber hinaus Kindern der dritten und vierten Klasse Unterstützung bei der Erledigung der Hausaufgaben in einem hortähnlichen Angebot.

Unabhängig von einer konfessionellen Bindung stehen die Hoffbauer gGmbH allen Familien offen. Wir verstehen unsere Einrichtungen als Orte des Lebens und Lernens in einer Atmosphäre, in der sich Kinder geborgen und in ihrer Einzigartigkeit angenommen fühlen.

Als Tochtergesellschaft der Hoffbauer Stiftung gilt folgender Leitsatz für die Arbeit in Evangelischen Kindertagesstätten der Hoffbauer Kinder gGmbH:

„Spielend Evangelisch“ heißt für uns: Wir stärken Kinder, Jugendliche und Erwachsene, sich in Freiheit zu entfalten, Verantwortung zu übernehmen und in Hoffnung zu leben, die aus einer christlichen Sicht auf Mensch und Welt erwächst.

Handlungsleitend für die Arbeit sind darüber hinaus die vier Säulen:

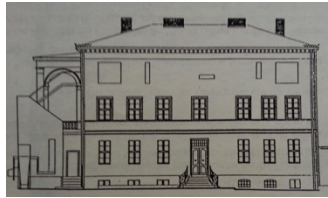
Gnade erfahren ... heißt für uns im selbstbewussten und von Gott geschenkten Menschsein mit seinen Möglichkeiten und in seiner Begrenztheit angenommen sein. Im Gelingen und im Scheitern jenseits von Recht und Gerechtigkeit ist Gnade erfahrbar.

Freiheit leben ... heißt für uns im Denken und Handeln auf Gottes schützende Hand vertrauen und im menschlichen Miteinander den eigenen Weg gehen.

Verantwortung tragen ... heißt für uns sich selbst wie den anderen als Geschöpf Gottes erkennen. Einander in Selbstbestimmung stärken und für die Bewahrung der Schöpfung eintreten.

Vielfalt gestalten ... heißt für uns die Verschiedenheit aller als Geschenk Gottes annehmen. Wenn jeder und jede Einzelne sein oder ihr Menschsein einbringen kann, erwächst aus Verschiedenheit der Reichtum des Ganzen.





2. Wir stellen uns vor

Evangelische Kindertagesstätte Friedenshaus, ein geschichtsträchtiger Ort in Potsdam

Die Evangelische Kindertagesstätte Friedenshaus befindet sich im Herzen Potsdams, in der Nähe vom Luisenplatz und am Rande des Parks Sanssouci.

Das Königspaar Friedrich Wilhelm IV. (1795 bis 1861) und Elisabeth von Preußen (1801 bis 1873) gründeten in Potsdam zahlreiche Wohltätigkeitseinrichtungen, auch der Bau der Friedenskirche ist auf den König zurückzuführen. Am 24.9.1848 wurde sie unter Anwesenheit des Königspaares eingeweiht, dort ist das Königspaar auch beigesetzt.

Zum Andenken an Königin Elisabeth stiftete Kaiser Wilhelm I. das Gebäude, damals das Königin Elisabeth Haus, in dem sich heute der Kindergarten befindet.

Die Einweihung, entsprechend dem Stiftungszweck, wurde am 13.6.1874 gefeiert, es stand seit Beginn die Kleinkindfürsorge im Mittelpunkt.

Als erste Einrichtung in Potsdam für die Betreuung von Kindern, damals eine „Kinderbewahranstalt“, befindet sie sich noch heute auf dem Gelände der Gemeinde der Evangelischen Friedenskirche.

Das Ensemble mit dem Friedenssaal wurde seit 2009 mit Mitteln aus dem Weltkulturerbe-Förderprogramm saniert und im September 2011 der weiteren Nutzung als Kindergarten und Gemeindesaal übergeben.

Zu Beginn für 30 Kinder, sowohl für Familien der Friedenskirchengemeinde als auch für Waisenkinder, bietet die Kita heute 88 Kindern im Alter von zwei Jahren bis zum Schuleintritt eine ganzheitliche Bildung, Erziehung und Betreuung.

2.1 ... und das sind wir heute:

Unsere Kindertagesstätte ist offen für alle Familien, unabhängig von Herkunft und Religion.

Montag bis Freitag, täglich zwischen 7:00 und 17:00 Uhr, leben wir mit Kindern einen kindgerechten, erlebnisreichen und Neugier weckenden Tag, achten die Individualität und stärken Neigungen und Interessen der Kinder.

In fünf Gruppen, davon vier im Haupthaus mit jeweils 16 Kindern im Alter von zwei bis fünf Jahren und einer Gruppe mit 24 Kindern im Gartenhaus, altershomogen und bis zum Schuleintritt, leben Kinder ihren Kitaalltag, begleitet von 11 Pädagoginnen und Pädagogen, zwei Köchinnen und einem Hausmeister.

FHCHP-Studierende, Auszubildende verschiedener Potsdamer Fachschulen für soziale Berufe, Praktikant*innen und Schülerpraktikant*innen haben die Möglichkeit, den praktischen Teil ihrer Ausbildung / des Studiums hier zu absolvieren, angeleitet werden sie von päd. Fachkräften.

Ein großer Garten mit Buddelkiste und einem Wassermobil, diverser Spielgeräte und einiger Kräuter- und Erdbeerbeete, bietet viel Platz zum Toben, für Ballspiele, Dreirad fahren, Spaß und Spiel und ist jeden Tag Ziel bewegungshungriger Kinder.

In der kitaeigenen Küche wird täglich ein gesundes, ausgewogenes und gut schmeckendes Mittagessen zubereitet. Außerdem kümmern sich die zwei Köchinnen liebevoll um ein abwechslungsreiches Frühstück und eine Vesper / Brotzeit nach der Mittagsruhe.

3. Tagesablauf:

um 7:00 Uhr	die Kita öffnet die Türen
um 8:45 Uhr	gemeinsames Gruppenfrühstück mit anschließendem Morgenkreis
bis 11:45 Uhr	Spiel & Spaß, Aktionen, Projekte, Ausflüge, Gartenzeit
um 12:00 Uhr	Mittagessen in den Gruppen
zw. 12:30 Uhr und 12:45 Uhr	die „Mittagskinder“ werden abgeholt
ca. 13:00 Uhr	alle Kinder liegen auf ihren Matratzen, zum Ruhen oder Schlafen. Nach einer Ruhezeit (30-40 min.) können Kinder, die nicht schlafen, aufstehen
um 14:30 Uhr	sind alle wach und aufgestanden, einige früher, andere gerade so. Dann Vesper und je nach Witterung klingt der Tag gruppenübergreifend in den Räumen oder im Garten langsam aus.
um 17:00 Uhr	werden die Türen nur noch für die Reinigungsfirma offen gehalten.

Je nach Rechtsanspruch bringen Sie Ihr Kind bitte bis spätestens 8:30 Uhr oder zum Frühstück in die Kita, die Betreuungszeit für 6-Stunden-Kinder ist festgelegt zwischen 8:30 Uhr und 14:30 Uhr.

Sie haben auch die Möglichkeit, Ihr Stundenkontingent von 30 Wochenstunde dauerhaft und verbindlich nach Ihrem Bedarf einzurichten.

3.1 Schließzeiten:

Unsere Schließzeiten werden im Einvernehmen mit den Elternvertreter*innen und dem Kitaausschuss jährlich festgelegt. In der ersten Hälfte der Sommerferien ist die Kita drei Wochen geschlossen, sowie zwischen Weihnachten und Neujahr, ggf. an Brückentagen, an einem Kitafachtag für alle Pädagog*innen der Hoffbauer Kitas und an zwei internen Klausurtagen für Konzeptentwicklung o.ä.

3.2 Jahreskreis:

Von Sommer bis Sommer – Eingewöhnung, Elternabende, Ernte-Dank-Feier, Martinsfest, Adventszeit und Weihnachten, Karneval oder Fasching, Fastenzeit und Ostern, Spendenlauf und Sommerfest.

Das Jahr hat einen „Bunten Faden“ und wir stricken mit Kindern und Eltern ein buntes, gemeinschaftliches Programm.



4. Wir sind eine evangelische Kita

Jedem Individuum, egal wo es herkommt oder wie es aussieht, wird hier mit Achtung und Respekt begegnet. JedeR ist angenommen, geliebt und gewünscht.

Begegnungen mit dem christlichen Glauben verflechten sich im Alltag. Beim Gottesdienst, bei der Treppenandacht (siehe Bildungsbereich „Religiöse Grunderfahrung und Werteentwicklung“), im Morgenkreis, beim Frühstück, Mittag, der Vesper oder bei Ausflügen – immer mit Herz und der Überzeugung, dass das Vermitteln von christlichen Werten Teil einer ganzheitlichen Erziehungs- und Bildungsarbeit ist.

Lieder, Gebete, biblische Geschichten und Symbole begleiten uns im Alltag, werden kindgerecht vermittelt und lassen Kindern Raum für den Austausch von eigenen Gedanken.

Im Kitaalltag bedeutet das:

Kinder stellen Fragen oder erzählen von ihren Gedanken und Erlebnissen. Alle Erwachsenen nehmen die Anliegen ernst und treten in einen Dialog, der bestimmt ist von Respekt, Offenheit und Achtung.

Kitakinder, die anderer religiöser, ethnischer oder kultureller Herkunft sind, erweitern unser Lernen und Erleben, gehören selbstverständlich zu unserer Gemeinschaft und machen das Leben bunt.

Bei Tischgesprächen, in der Natur oder zu alltäglichen Anlässen nehmen wir Gelegenheiten wahr, um mit Kindern über aufkommende Sinnfragen aus ihrem Lebensumfeld zu philosophieren und mit ihnen gemeinsam nach Antworten zu suchen. Dabei sind Kinder die Gestalter des Tempos und der Inhalte.

Feste des Kirchenjahres, wie Sankt Martin, Erntedank, Weihnachten oder Ostern und Pfingsten werden thematisch aufgegriffen und als Höhepunkt gemeinsam gefeiert, zwei bis drei Gottesdienste im Jahr gestalten wir in Absprache und Planung gemeinsam mit der Kirchengemeinde.



Gottesdienst in der Friedenskirche mit Frau Bräutigam

5. Personal

Das Pädagog*innen-Team der Evangelischen Kindertagesstätte Friedenshaus besteht derzeit aus 11 staatlich examinierten Fachkräften.

Für tägliches Frühstück, Mittag mit Nachtisch und Nachmittagsvesper sind zwei Köchinnen verantwortlich und unser Hausmeister ist ansprechbar für alle Wünsche und Nöte technischer Art.

Ergänzend absolvieren Schüler und Schülerinnen der 9., 10. oder 11. Klasse weiterführender Potsdamer Schulen, Auszubildende div. Fachschulen für soziale Berufe oder Studierende der FHCHP / Hoffbauer gGmbH oder der FH Potsdam ihren praktischen Teil der Ausbildung oder des Studiums in unserer Kita.

Die Gebäudereinigung (incl. einer jährlichen Grundreinigung) wird täglich durch eine externe Fachfirma durchgeführt.

Im Kitaalltag bedeutet das:

Der kollegiale Austausch im Rahmen von Dienstberatungen ist für Terminabsprachen, der Planung von pädagogischen Themen, Organisation aller Abläufe sowie Reflexion der päd. Arbeit unabdingbar.

Analog zu den „Tür-und-Angelgesprächen“ mit Eltern müssen ggf. unter den Kolleg*innen spontan und kurzfristig tagesaktuelle Organisations- und Strukturfragen geklärt werden, so das auf pädagogische und personelle Gegebenheiten reagiert werden kann.

Jährlich sind zwei Tage (Klausurtage) für die Bearbeitung inhaltlicher und konzeptioneller Themen vorgesehen.

6. Die Grundsätze elementarer Bildung in Brandenburg

„Bildung und Erziehung“, mit ihren sieben Bildungsbereichen, beschränkt sich nicht auf eigens dafür ausgewiesene Zeiten und Räume. Sie sind Teil der ganzheitlichen Bildungs- und Erziehungsarbeit, finden jederzeit statt und geben unserem pädagogischen Alltag einen Handlungsrahmen.

6.1 Körper, Bewegung und Gesundheit

Kinder haben Freude an Bewegung, gesunder Ernährung und Körperpflege
--

Durch Bewegung lernen Kinder ihren eigenen Körper und ihre Umwelt kennen, es nutzt alle seine Sinne und erweitert unbewusst und spielerisch sein Bewegungsspektrum.

Bewegung ist ein allgegenwärtiges Thema, sie ist Leben und Leben ist Bewegung. Körper, Geist und Seele sind eine Einheit und Instrument, um Lernprozesse er“leben“ zu können.

Bewegung ist Ausdruck von Lebensfreude und Vitalität und die erste Sprache, noch bevor ein Kind Wörter artikulieren kann.

Im Kitaalltag bedeutet das:

Im Alltag schaffen wir vielfältige Bewegungsanreize. Diese finden sich z.B. durch in den Morgenkreisen eingebundene Bewegungsspiele wieder.

Material, das zum Parcours bauen und begehen einlädt nutzen Kinder nach ihren eigenen Ideen und Vorstellungen.

Einmal in der Woche vormittags, steht uns der an die Kita angrenzende Friedenssaal für ein Bewegungsangebot zur Verfügung.

Auch der Außenbereich bietet eine Vielfalt an verschiedenen Bewegungsmöglichkeiten für`s Rennen, Springen, Rutschen, Schaukeln, Hüpfen, Klettern, Balancieren, Toben, Buddeln und allem, was Kindern noch so einfällt.

Eine Balance aus Bewegungs- und Ruhezeiten unterstützt Kinder, einen strukturierten und ritualisierten Tagesablauf zu erleben und geben ihnen Sicherheit in ihrer Selbstwahrnehmung.

6.2 Sprache, Kommunikation und Schriftkultur

„Sprache ist der Schlüssel zur Welt. Wir brauchen sie um uns zu verständigen, zu spielen und zu lernen“

Im Kitaalltag bedeutet das:

Wir sprechen, um Kindern Sprache einerseits als Kulturform zu vermitteln und andererseits als Verständigungsmittel nahe zu bringen.

Die Kommunikation erfolgt stets auf Augenhöhe, wobei die Gesprächspartner einander ausreden lassen und Kinder ausschließlich korrektive Feedbacks erhalten.

Die Vielfalt von Sprache wird dadurch deutlich, dass sich Kinder miteinander unterhalten und auch Kinder aus verschiedenen Herkunftsländern die deutsche Sprache somit spielend erlernen. Durch die Interaktion mit anderen Kindern und Erwachsenen bildet sich im Alltag ein Zugang zur deutschen Sprache aus.

Sprachförderung ist ein wesentlicher Bestandteil des täglichen Miteinanders und passiert ständig und alltagsintegriert. Vorlesen und Bilderbuchbetrachtung, gemeinsames Singen, konzentriertes Anhören von ausgesuchten Hörspiel-CD's, Gedichte, Fingerspiele und Zungenbrecher sprechen (s.u.), tägliche Gebete in gesungener und gesprochener Form und ritualisierte Morgenkreise sind nur einige Beispiele. Kinder üben sowohl das Sprechen vor einer Gruppe als auch das gegenseitige Zuhören, es gibt kaum „sprachlose“ Momente in unserer Kita. Die Erwachsenen begleiten ihr pädagogisches Handeln stets sprachlich.

Das Animieren der Kinder zu mimischem Handeln, z.B. durch Pusten, Grimassen schneiden oder Zungenübungen soll die Mundmotorik bewusst fördern.

Zudem erfahren Kinder durch Finger-, Bewegungs- und Rollenspiele das Zusammenspiel von Bewegung und Hören, sowie den Zusammenhang von sprechen, lesen und schreiben. Um den Kindern dies zu erleichtern, verfügen unsere Garderoben, Fächer und Schränke über Symbole und Beschriftungen. Durch Kombination aus Bild und Schrift lernen Kinder das Kombinieren und Zuordnen und es gibt ihnen Orientierung, z.B. beim Aufräumen.

Kinder, Sach- und Bilderbücher werden auf Augenhöhe der Kinder aufbewahrt und sind stets präsent und leicht erreichbar.

Bitte nachsprechen ☺

Schnecken erschrecken:
Schnecken erschrecken, wenn Schnecken an
Schnecken schlecken,
weil zum Schrecken vieler Schnecken,
Schnecken nicht schmecken.

Zwanzig Zwerge:
Zwanzig Zwerge zeigen Handstand, zehn im
Wandschrank, zehn am Sandstrand.

Robbensippe
Auf den sieben Robbenklippen sitzen sieben
Robbensippen,
die sich in die Rippen stippen, bis sie von den
Klippen kippen.

6.3 Musik

Musik ist ein zentraler Bestandteil menschlicher Kultur und eine Grunderfahrung des Menschen

Kinder haben Freude und Spaß am täglichen Singen, Musizieren und Tanzen. Es entwickeln sich Feinheiten des Gehörs, Fähigkeiten des Singens und rhythmische Bewegungen.

Musik hat einen positiven Einfluss auf die geistige, seelische und emotionale Entwicklung von Kindern, wird von ihnen aufgegriffen und eigenständig genutzt. Die kindliche Intelligenz und ihre innere Ausgeglichenheit werden gefördert.

Im Kitaalltag bedeutet das:

Musik begleitet uns durch den ganzen Tag.

Oft beginnt bereits das gemeinsame Frühstück mit einem gesungenen oder in Reimform gesprochenen Morgengebet.

Nach dem Frühstück, im Morgenkreis, kommen wir nach einem von Kindern selbstgewählten Begrüßungslied zur Ruhe und Konzentration und singen Lieder zur entsprechenden Jahreszeit.

Musik wird ganzheitlich, wenn Gesang begleitet wird durch Bewegung, z.B. klatschen, stampfen, klopfen und alles, was Kindern spontan einfällt.

Neben musikalischen Angeboten und Ausflügen ins Theater oder zu Konzerten, z.B. in den Nikolaisaal, feiern wir alle zwei Wochen eine Treppenhausandacht, welche von einer Religionspädagogin gestaltet und von Erziehern instrumental unterstützt wird. Wir singen im Morgenkreis, zu Geburtstagen, bei Festen, zu Finger- und Handspielen und in Begleitung mit Orff'schen Instrumenten.

Von einer CD abgespielte Musik lädt ein zum Mitsingen, Tanzen, Darstellen und viel Spaß haben.

Zu erwähnen gilt noch, dass Musik nicht nur durch Gesang und Instrument entstehen kann, auch das Zusammenschlagen zweier Bauklötze zählt zu einer musikalischen Erfahrung, die Kinder im Alltag erleben.

In diesem Sinne: "Nun singet und seid froh ..."

6.4 Darstellen und Gestalten:

Kinder haben Spaß am Darstellen und Gestalten - es ist ihre Sprache, Erlebnisse aus Umwelt und Natur, Vorstellungen, Wünsche, Gefühle, Interessen und Ideen zum Ausdruck zu bringen



"Das Kind besteht aus
100 Sprachen, 100 Händen,
100 Weisen zu sprechen,
zu denken, zu spielen
und zu träumen..."
(abgedruckt in PÄD Forum Juni 2001).

Eine ästhetische Perspektive von Bildungsprozessen schafft Raum und Möglichkeit für Kreativität und Mitwirkung der Kinder in allen Bereichen des Alltags. Durch Ästhetische Bildung haben Kinder Chancen, sich in einer kreativen Auseinandersetzung mit ihrem Lebensumfeld zu entwickeln. Sie fördert die Wahrnehmung und Interpretation von Sinneseindrücken.

Im Kitaalltag bedeutet das:

In unserer „Kreativwerkstatt“ sowie in den Gruppenräumen haben Kinder Möglichkeiten, ihre individuellen Interessen und Begabungen zu entdecken, sich ihren Neigungen entsprechend zu entfalten, ihre Fantasie anzuregen und ihre Kreativität zu fördern.

In einem offenen Raum wie der „Kreativwerkstatt“ stehen Kindern uneingeschränkt Bastelmaterialien und Dinge aus dem täglichen Leben zur Verfügung, die zur Veränderung ihrer eigentlichen Bestimmung einladen.

Hier werden Kinder direkt, individuell und ganzheitlich zum Malen, Basteln und Werken eingeladen, es geht nicht um ein vorgegebenes Ergebnis sondern um eigenes Tun und eigenes Tempo.

Eigenbestimmt haben Kinder die Möglichkeit, ihre Erlebnisse, Stimmungen, Phantasien und Ideen z.B. mit Holz, Knete, Papier und Farbe gestalterisch umzusetzen und den Umgang mit unterschiedlichen Materialien, Grundtechniken, Werkzeugen und Geräten zu erlernen und zu üben.

Nebenbei unterstützen sie sich, Materialien und Werkzeuge angemessen zu nutzen, sich selbst Regelungen für Ordnung und Struktur zu geben und voneinander zu partizipieren.

Für uns im Friedenshaus ist wichtig, den Schaffensprozess und die Freude der Kinder am Gestalten zu erhalten oder zu wecken.

Für Rollenspiele und Theatervorführungen, sowie für's Verkleiden oder Schminken gibt es in den Gruppenräumen viele Möglichkeiten. Im Haupthaus stehen auf beiden Etagen verteilt Kostüme, Handpuppen, Spielküchen und große Spiegel bereit. Hier können Kinder sich betrachten und ihrem Ideenreichtum freien lauf lassen.

6.5 Mathematik und Naturwissenschaft

Mathematische, technische und naturwissenschaftliche Aktivitäten sind an kein Alter gebunden. Hier machen Kinder von Anfang an sinnstiftende Erfahrungen

Dieser Bildungsbereich beinhaltet nicht nur alles, was mit dem Zählen und Rechnen zu tun hat, vielmehr spielen dort Erfahrungen aus allen wissenschaftlichen Bereichen eine Rolle

Im Kitaalltag bedeutet das:

Schon in der Garderobe begegnen Kindern Symbole und Zeichen.

Diese kommen wiederholend am Eigentumsfach des Kindes sowie im Waschbereich am Handtuchhalter vor. Das unterstützt im Gruppengeschehen das Erlangen einer Ordnungsstruktur und Kinder können sich leichter, zielsicherer und selbstständiger in den Räumen bewegen.

Ein ritualisierter Tagesablauf lässt ein Muster erkennen und gibt Kindern eine Art Raum- und Zeitgefühl. So weiß z.B. Paul, dass er nach dem Mittagessen abgeholt wird. Helene hingegen darf noch vespern, bevor es nach Hause geht und Max muss nur noch dreimal schlafen, bis er Geburtstag hat. Kinder setzen sich mit Zeitstrukturen auseinander.

Im pädagogischen Alltag helfen wir Kindern, sich in der Welt zurechtzufinden und sich die Welt überhaupt begreifbar und erklärlich zu machen. Wir schaffen Anreize zu forschen, zu experimentieren, Fragen zu stellen und motivieren sie, sich eigene Erklärungen und Lösungen zu erarbeiten.

Wir nutzen Parkspaziergänge um jahreszeitliche Veränderungen in der Natur (Pflanzen- und Tierwelt) zu beobachten.

Wir sammeln Naturmaterialien zum Fühlen, Riechen aber auch zum Basteln. Wir pflegen unser Hochbeet gemeinsam mit den Kindern. Es wird im Frühling gesät, gepflanzt, gewässert und natürlich später auch genascht, gekostet oder z.B. in der Kinderküche der Wackelzahngruppe beim Kochen und Backen verarbeitet.

Die Natur wird mit allen Sinnen erschlossen. Auch unser Sandspielplatz mit dem Wassermobil lädt Kinder ein, sich mit den einzelnen Elementen auseinandersetzen zu können.

Sand rieselt durch die Hände, wird mit Wasser im Eimer vermischt. Die eine Kleckerburg ist sehr hoch, das ausgeschippte Loch dafür ganz tief. Raum und Geometrie, Nähe und Entfernung, verschiedene Aggregatzustände all dies entdecken Kinder im Spiel und machen sich ihre Welt begreifbar.

Auch Formen, Farben, Größe und Gewicht werden erkannt, sortiert, verglichen und gemessen. Mengen werden erfasst...z.B. mein Glas ist voll, deins ist leer, teilen wir?

Selbst den Jüngsten begegnet die Physik in Form von Erdanziehungskraft. Etwas fällt runter oder der Ball, das kleine Spielzeugauto rollt eine Schräge hinab. Und immer wieder und wieder wird dieser Vorgang von Kindern wiederholt, beobachtet und Kausalitäten (wenn...-dann...) werden zunehmend verstanden. Dinge werden vermischt und verändern sich z.B. Farben beim kreativen Tuschen oder die Konsistenz von Mehl, Eier, Milch usw. als Teig beim Backen.

6.6 Soziales Leben

Soziales Lernen findet überall dort statt, wo Menschen mit anderen Menschen zu tun haben

„Es geht beim Sozialen Lernen um die Entwicklung von Wahrnehmungsfähigkeit, Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit, Empathie, Kooperations- und Konfliktfähigkeit sowie Zivilcourage.

Der Erwerb dieser Kompetenzen ist somit eine der Grundvoraussetzungen für das Gelingen einer „Offenen Gesellschaft“.

Soziale Kompetenz ist eine der Schlüsselqualifikationen für die globalisierte Welt von morgen, denn immer mehr Menschen auf diesem Planeten beanspruchen Recht, Gerechtigkeit, Sicherheit und Wohlstand.“

Definition „Soziales Lernen“ aus Sicht der Sozialpädagogik

Da „Soziales Lernen“ ein lebensbegleitender Lernprozess ist, sollte es möglichst früh gefördert werden. Das kann gut gelingen, wenn es Schritt für Schritt, gezielt und konsequent vom ganzen Team, dem Elternhaus, der Schule und der Gesellschaft gewollt und unterstützt wird.

Im Kitaalltag bedeutet das, hier:

- können Kinder Gefühle ausleben, erkennen, benennen und verarbeiten (Ich Kompetenz)
- lernen Kinder zu erkennen, wer Hilfe benötigt (Hilfsbereitschaft)
- zeigen Kinder und Erziehende Mitgefühl (Empathie)
- lernen sie, zu kooperieren, sich abzuwechseln, abzuwarten (Kooperation)
- werden Kinder unterstützt, Kontakte zu knüpfen und Konflikte zu lösen
- lernen sie mit den anvertrauten Materialien / Menschen achtsam umzugehen
- werden Kinder in das Alltagsleben einbezogen, kümmern sich um die Gestaltung des Morgenkreises und der gemeinsamen Malzeiten, um Pflanzen, Tiere, die Gruppeneinrichtung (Verantwortungsübernahme)
- lernen sie, eine Position einzunehmen und diese zu verteidigen sowie die Anderer zu akzeptieren (Demokratieverständnis)
- lernen sie, sich an Vorbereitungen für Veranstaltungen und gemeinsamen Feierlichkeiten zu beteiligen (Partizipation)

Regelungen und Grenzen werden im gesamten Lebensumfeld benötigt, sie geben Sicherheit und machen Verhalten berechenbar. Einfache Ver- und Gebotsregeln begleiten alle Kinder vom Beginn der Kitazeit.

Die 4 Grundregeln

- Wir achten aufeinander und nehmen Rücksicht
- Wir achten darauf, dass unser Spielzeug heil bleibt
- Wir räumen auf, wenn wir mit dem Spiel fertig sind
- Wir melden uns ab, wenn wir den Raum verlassen wollen

6.7 Religiöse Grunderfahrung und Werteentwicklung ...

„Wo war ich, als ich noch nicht da war?“

Unsere „Treppenandacht“:

Regelmäßig ist das Treppenhaus Ort der Begegnung, der Spiritualität, der biblischen Geschichten, der Rituale, der Spannung, des Hörens und Beobachtens, der Entscheidung und der Gemeinschaft.

Kinder suchen sich einen Platz, laden Freundin oder Freund ein, neben ihm zu sitzen, rutschen zur Seite, machen Platz für ein weiteres Kind, hören den Gong, beobachten, wie die Kerze entzündet wird und können zur Ruhe kommen.

Gespannt lauschen sie der biblischen Erzählung, die mit Bezug zum Kirchenjahr von Menschen, Erlebnissen und Geschehnissen vor einigen hundert Jahren berichten und die die Phantasie der Kinder anregen und einladen, von ihren eigenen Erlebnissen zu berichten oder Geschehnisse in Frage zu stellen.

In den weiteren Tagesablauf werden von jedem Kind Lieder, Figuren, Namen und Geschichten mitgenommen und fördern so individuelle Deutungsangebote und Werteorientierung.



Im Kitaalltag bedeutet das, hier können Kinder

- Symbolik im Kirchenraum entdecken
- die christliche Haltung der Erziehenden spüren
- gemeinsam Beten und biblische Geschichten hören und sehen
- von Geschichten erfahren, die die Grundformen des Vertrauens und Versöhnens ansprechen
- das Feiern von Gottesdiensten mitgestalten
- das Feiern religiöser Feste im Jahreskreis erleben

Die Inhalte im Jahreskreis sind z.B. die Geburt Jesus, Jesus Taufe, Tod und Auferstehung, Aschermittwoch und Fastenzeit, Schöpfungsgeschichte, Ernte-Dank, St. Martin, Hl. St. Nikolaus, adventliche Symbolik, die Schöpfungsgeschichte, das `Vaterunser`

7. Das Spiel

Spielen ist für Kinder in Kindertageseinrichtungen ein elementarer Bestandteil ihres Alltags.

Im Spiel erschließen sich Kinder die sozialen und kulturellen Aspekte der Welt, die sie umgibt. Sie wählen unterschiedliche Rollen, handeln Regeln aus und setzen Themen. Das Spielen erlaubt Kindern, differenzierte Fähigkeiten autonom auszubilden und hat deshalb wesentlichen Einfluss auf die kindliche Entwicklung. Im Spiel sammelt es grundlegende Erfahrungen und erlebt Gefühle wie Stolz, Enttäuschung, Freude und Wut. Dabei birgt Spielen ein großes inklusives Potenzial.

Das kindliche Spiel ist über drei Merkmale zu definieren: Zum einen muss die spielerische Aktivität ein gewisses Maß an Fantasie und Kreativität enthalten. Das geht nur, wenn zum anderen die Kinder selbst die Kontrolle darüber haben, wie, was und mit wem sie spielen. Zu guter Letzt kann das Spielen nur von den Kindern selbst ausgehen, ohne Zwang, ohne Pflicht und ohne Wertung Erwachsener.

Einige Zitate:

„Ich freue mich besonders, wenn Erwachsene den Lärm spielender Kinder als Zukunftsmusik empfinden“ (Horst Köhler, Ex-Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland).

"Spielen ist ein Kinderrecht. Wir alle sind aufgefordert, uns für dieses Recht einzusetzen"

(Edelgard Bulmahn, Ex-Bundesministerin für Bildung und Forschung).

"Kinder lernen im Spiel am besten. Sie eignen sich dabei mehr an als es jede Paukerei vermag: nämlich ein lebendiges Wissen, das nicht auswendig gelernt werden kann..." (Klaus Wowereit, Ex-Regierender Bürgermeister von Berlin).

Im Kitaalltag bedeutet das:

Kinder erhalten Raum, Zeit, Material, Entscheidungsfreiheit, Mitspieler/innen und auch Ruhe, um ihrem Bedürfnis nach individueller Entfaltung und Entwicklung ihrer Talente nachzugehen.

Im Tagesablauf verantworten Erwachsene, dass Kinder genügend Entscheidungsmöglichkeit wahrnehmen können und ob sie einer ihrer eigenen oder einer angeleiteten Spielsituation folgen möchten.

Was allgemein unter „Freispiel“ verstanden wird, wird durch Phantasie und Engagement der Kinder zu Entdeckungs- und Wahrnehmungsreisen, Bau- und Konstruktionsspielen, Produktionsspielen zum Gestalten, Bewegungs- und Rollenspielen - spricht also vielfältige Interessen und Vorlieben der Kinder an.

8. Übergänge gestalten: Eingewöhnung (siehe auch Elternbrief) nach „Infans“ – Berliner Eingewöhnungsmodell

Liebe Eltern,

um den Grundstein für eine lange und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Ihnen und dem päd. Personal zu legen und eine stabile Bindungsbeziehung zu Ihrem Kind aufzubauen, legen wir großen Wert auf eine zweiwöchige Eingewöhnungszeit:

A) Grundphase

- 1. Tag:** Herzliche Begrüßung um 10:00 Uhr - Ihr Kind bleibt mit Ihnen/seiner Bezugsperson für ein bis zwei Spielstunden am Vormittag im Gruppenraum und lernt die neue Umgebung kennen. Sie/die Bezugsperson nimmt hierbei die Rolle eines „teilnehmenden Beobachters“ ein.
- 2. u. 3. Tag:** Ihr Kind nimmt mit Ihnen/seiner Bezugsperson am gemeinsamen Frühstück teil, im Anschluss auch am Morgenkreis. Nach Absprache beenden Sie den zweiten Kindergarten-Vormittag.
- 4. Tag:** Der Ablauf entspricht dem 2. und 3. Tag, wenn sich Ihr Kind dem Spiel zugewandt hat, erfolgt der erste kurze Trennungsversuch für max. 30 Minuten mit einer bewussten Verabschiedung vom Ihrem Kind und der tatsächlichen Trennung voneinander.

B) Stabilisierungsphase

- 5. Tag:** Ihr Kind bleibt den gesamten Vormittag ohne Sie/seiner Bezugsperson im Kindergarten. Ihr Kind wird vor dem Mittagessen gegen 11:45 Uhr wieder abgeholt.
- 6. Tag:** Der Ablauf entspricht weitestgehend dem des 5. Tages. Mit der Einführung „Ihres gemeinsamen Abschiedsrituals“ wird die Trennungszeit nun erhöht, von 8:30 Uhr bis 11:45 Uhr.
- 7. bis 8. Tag:** Der Ablauf entspricht weitestgehend dem des 6. Tages. Der Aufenthalt Ihres Kindes wird bis nach dem Mittagessen um 12:30 Uhr verlängert.
- 9. bis 10. Tag:** Ihr Kind verbringt nun den gesamten Vormittag, einschließlich des Mittagsschlafes, im Kindergarten. Wenn Ihr Kind gegen 14:30 Uhr erwacht, sollten Sie/ die Bezugsperson wieder anwesend sein, um die ersten „richtigen“ Kindergarten-tage gemeinsam zu beenden.

Was uns wichtig ist:

Für ein gutes Gelingen der Eingewöhnungsphase ist es wichtig, dass

- Sie zu Beginn sehr regelmäßig und verlässlich die abgesprochenen Zeiten einhalten
- Sie Vertrauen in Ihr Kind und die Pädagogen haben
- Sie sich im Vorfeld damit auseinandersetzen, dass Ihr Kind (höchstwahrscheinlich) weinen wird
- Sie nach der Verabschiedung wirklich gehen
- Sie sich sicher sein können, dass wir mit Ihnen gemeinsam reflektieren, wie es Ihrem Kind geht

Dieser Eingewöhnungsverlauf ist selbstverständlich kein universelles Rezept, es wird in Absprache mit dem jeweiligen Bezugserzieher individuell auf Ihr Kind angepasst.

8.1 Übergänge gestalten: Wechsel in die Wackelzahngruppe



Führt Euer Kind immer nur eine Stufe nach oben.

Dann gebt ihm Zeit, zurück zu schauen und sich zu freuen.

Lasst es spüren, dass auch Ihr Euch freut, und es wird mit Freude die nächste Stufe nehmen.

Maria Montessori

In der altershomogenen Wackelzahngruppe mit 24 Kindern bauen wir auf den voran gegangenen „Kita-Erfahrungen“ der Kinder auf.

Die Lern- und Bildungsbereiche im „vorschulischen“ Kita-Angebot finden nicht zu gesondert herausgehobenen Zeiten statt, sie fließen in die tägliche Arbeit ein.

Hier richtet sich der Blick zu Beginn der „Wackelzahnreise“ gezielter auf die Stärkung der Kompetenzen im sozialen Miteinander und auf das Vermitteln von Handlungskompetenzen zur Konfliktlösung.

Jedes Kind mit seinen individuellen Lernvoraussetzungen steht im Mittelpunkt.

Dabei ist uns ein Wechselspiel aus dem Beobachten der von den Kindern ausgeführten Handlungen und Beziehungen, einer pädagogischen Reflexion und möglichen Interventionen wichtig.

Als fundamentale Tätigkeit für das Lernen ist, auch in der Wackelzahngruppe, das Spiel zu nennen, denn im Spiel werden die Grundlagen allen Lernens erworben. Im selbstgewählten und -bestimmten Spiel erlangen Kinder einen Zuwachs an Ich -, Sozial - und Sachkompetenz.

Im Kitaalltag bedeutet das:

Kinder des Haupthauses und des Gartenhauses haben in verschiedenen Situationen weiterhin Kontakt zueinander. Beim Früh- und Spätdienst, im Garten sowie bei Projekten, Gottesdiensten und den Feiern und Festen im Jahreslauf gibt es Begegnungen. Individuell gewünschte Besuche sind nach Absprache möglich.

Vor den Sommerferien werden zukünftige Wackelzähne zu Schnuppertagen ins Gartenhaus eingeladen und lernen die Räume genauer kennen. Sie gestalten die Schultüten für die zukünftigen Schulkinder und übergeben diese zum Sommerfest.

8.2 Übergänge gestalten: Wechsel in die Schule

Seit dem Beginn ihres Lebens bewältigen Kinder Übergänge. Auch zukünftig wird Vertrautes immer wieder verloren gehen und Neues zu erobern sein.

Um Kinder auf den nächsten Übergang gut vorbereiten zu können und um voneinander zu erfahren, leben wir mit der Evangelische Grundschule Potsdam und der Eisenhardt Grundschule eine Kooperation.

Im Kitaalltag bedeutet das:

In das Bewusstsein der Kinder rückt näher, dass sie bald Schulkinder sind, dass ein „Bruch“ stattfinden wird und auch, dass vielleicht gewonnene Freundschaften verloren gehen.

Durch Gespräche, Besuche und Gegenbesuche einiger Schulkinder können Fragen, Sorgen und Ängste, wie auch Erfahrungen von großen Geschwisterkindern, geklärt werden. Es entsteht Sicherheit, Kinder erleben diesen Übergang als Entwicklungschance.

Im Rahmen der Absprachen mit den kooperierenden Schulen gibt es Besuche zum Kennenlernen der Schulgebäude und Klassenräume. Kitakinder treffen einige Klassenleiter*innen und lernen Strukturen und Gestaltungen von einzelnen Unterrichtseinheiten kennen. In Vorlesezeiten und kleinen „Arbeitseinheiten“ erfahren die Kitakinder etwas über das Miteinander, Regeln und Abläufe im Unterricht.

9. Inklusion

Die Unterschiedlichkeit aller Menschen ist Normalität. Jedes Kind kommt auf dieser Welt nur einmal vor. Es ist einzigartig und hat das Bedürfnis zu lernen

„Der Begriff „Inklusion“ leitet sich vom lateinischen „includere“ (dt. einschließen, einbeziehen) ab und wird in pädagogischen Kontexten im Sinne eines Nicht-Ausschlusses verschiedener Personengruppen bzw. der Anerkennung menschlicher Vielfalt angewandt.“
Andreas Köpfer

Dazu eine Fabel: "Es gab einmal eine Zeit, da hatten die Tiere eine Schule. Der Unterricht bestand aus Rennen, Klettern, Fliegen und Schwimmen, und alle Tiere wurden in allen Fächern unterrichtet.

Die Ente war gut im Schwimmen, besser sogar als der Lehrer. Im Fliegen war sie durchschnittlich, aber im Rennen war sie ein besonders hoffnungsloser Fall. Da sie in diesem Fach so schlechte Noten hatte, musste sie nachsitzen und den Schwimmunterricht ausfallen lassen, um das Rennen zu üben. Das tat sie so lange, bis sie auch im Schwimmen nur noch durchschnittlich war. Durchschnittliche Noten waren aber akzeptabel, darum machte sich niemand Gedanken darum, außer: der Ente.

Der Adler wurde als Problemschüler angesehen und unnachgiebig und streng gemäßregelt, da er, obwohl er in der Kletterklasse alle anderen darin schlug, darauf bestand, seine eigene Methode anzuwenden.

Das Kaninchen war anfänglich im Laufen an der Spitze der Klasse, aber es bekam einen Nervenzusammenbruch und musste von der Schule abgehen wegen des vielen Nachhilfeunterrichts im Schwimmen.

Das Eichhörnchen war Klassenbeste im Klettern, aber sein Fluglehrer ließ ihn seine Flugstunden am Boden beginnen, anstatt vom Baumwipfel herunter. Es bekam Muskelkater durch Überanstrengung bei den Startübungen und immer mehr "Dreien" im Klettern und "Fünfen" im Rennen.

Die mit Sinn für's Praktische begabten Prähühner gaben ihre Jungen zum Dachs in die Lehre, als die Schulbehörde es ablehnte, Buddeln in den Unterricht aufzunehmen.

Am Ende des Jahres hielt ein anormaler Aal, der gut schwimmen und etwas rennen, klettern und fliegen konnte, als Schulbeste die Schlussansprache."

(entnommen dem Buch "Legasthenie muss kein Schicksal sein" von E.-M. Soremba, Herder Verlag 1995)

Inklusion bedeutet demnach zunächst einmal, Unterschiede zu erkennen und zu akzeptieren. Je besser eine Einrichtung auf diese Heterogenität reagiert, umso mehr profitieren alle davon. Inklusion möchte allgemeine Bedingungen schaffen, die dazu führen, dass alle inkludiert und damit auch gefördert werden. Jeder soll seine individuellen Begabungen und Befähigungen entfalten können:

- ganzheitlich - die ganze Person wird berücksichtigt
- ressourcenorientiert - erkennen was das Kind gut kann
- bedürfnisorientiert - so wie die Kinder und Eltern es brauchen
- selbstbestimmt - Eltern werden beraten und entscheiden selbst über Hilfsmöglichkeiten. Entscheidend, hierbei ist das Ziel, Kindern mit besonderen Bedürfnissen alle Möglichkeiten zu eröffnen.

Im Kitaalltag bedeutet das:

Im Sinne der Erziehungspartnerschaft (Punkt 16) sind Pädagogen und Eltern im Gespräch, wenn im Kitaalltag bei Kindern Besonderheiten oder Auffälligkeiten in sozialen, körperlichen oder emotionalen Bereichen beobachtet werden. Dabei steht das Kind im Mittelpunkt der Beobachtung.

Beobachtung und Dokumentation dienen uns zur Ermittlung einer Einschätzung, diese sind Instrumente, um mit Eltern ins Gespräch zu kommen, gegenseitige Erfahrungen auszutauschen und nach pädagogischen Hilfestellungen für das Kind zu suchen, um die nächste Entwicklungsstufe zu begleiten.

Derzeit besteht nicht die Möglichkeit, Kinder mit geistigen und körperlichen Einschränkungen aufzunehmen, es müssten im Vorfeld durch ein Förderplanverfahren Art und Weise der Förderung definiert werden und Personen, die zur Unterstützung und Begleitung an der Seite des Kindes sind, benannt werden.

10. Beobachtung und Dokumentation

„Beobachten ist ein aufmerksames „Wahr-nehmen“ das darauf abzielt, ein Ereignis oder Verhalten zu verstehen, eine Vermutung zu überprüfen, eine Entscheidung zu treffen.“ (Leu 2006)

Jedes Kind ist einzigartig – in seinem Aussehen, seiner Art zu lachen, seiner Art und Weise mit sich selbst, anderen Menschen und Dingen umzugehen - einzigartig auch in seinen Bildungsprozessen. Daher steht im Zentrum der Bildungsarbeit die aufmerksame Wahrnehmung und Beobachtung der Bildungsthemen und -zugänge des einzelnen Kindes.

Die regelmäßige und systematische Beobachtung von individuellen Lern- und Entwicklungsprozessen bildet die Grundlage für das pädagogische Handeln.

Wir beobachten Kinder in Alltagssituationen, im Freispiel, während Angeboten und Projekten, bei Aktivitäten allein oder als Gruppenmitglied, drinnen oder draußen, um:

- stimmige Schlussfolgerungen über das Verhalten und den Entwicklungsstand des Kindes zu erhalten
- Einblicke in Lern- und Entwicklungsprozesse zu geben
- ggf. Fördermöglichkeiten aufzuzeigen

Im Kitaalltag bedeutet das:

Mindestens einmal pro Jahr werden Entwicklungsgespräche mit Eltern geführt. Zur Vorbereitung dieser Entwicklungsgespräche werden Kinder, auch anhand eines Entwicklungs- und Selbsteinschätzungsbogens, beobachtet. Dieser beinhaltet folgende Aspekte:

- Emotionale Entwicklung
- Sozialverhalten
- Kognitive Entwicklung
- Hygiene und Sauberkeitserziehung
- Sinneswahrnehmung
- Grobmotorik (körperliche Entwicklung)
- Feinmotorik
- Sprachstand

Im Rahmen des ca. einstündigen Entwicklungsgesprächs werden Ergebnisse der Beobachtungen mit Eltern ausgetauscht, ebenfalls kommen Beobachtungen der Eltern im familiären Umfeld zur Sprache. Ggf. werden am Ende Verabredungen über Maßnahmen oder Ziele und deren Erreichen getroffen. In diesen Gesprächen wird auch der Übergang vom Kindergarten in die Wackelzahnggruppe bzw. in die Schule besprochen.

10.1 Portfolios (portare: tragen und folium: Blatt)

Portfolios sind systematisch und individuell angelegte Sammlungen von Produkten der Kinder. In Portfolios werden sowohl Ergebnisse, als auch Lernprozesse sowie eine persönliche Lerndisposition abgebildet.

Der Vorteil an der Portfolio-Arbeit ist, dass die entstehenden Sammlungen einzigartig sind und nicht dazu dienen, Kinder zu bewerten oder ihre Leistungen miteinander zu vergleichen.

Kinder entscheiden selbst, welche Produkte in das Portfolio gehören. Im Fokus steht der Selbstbildungsprozess des einzelnen Kindes, sein Charakter, seine Ideen und seine individuellen Kompetenzen und Lernfortschritte. Daher ist die Portfolio-Methode immer wertschätzend und nie defizitorientiert.

Kinder setzen sich selbst aktiv mit ihren individuellen Lernfortschritten auseinander und reflektieren diese. Denn in ihrem und durch ihr Portfolio erhalten Kinder die Möglichkeit sich selbst auszudrücken.

Wichtig ist der Konsens, dass das Portfolio dem Kind alleine gehört. Nur der Besitzer oder die Besitzerin des Portfolio-Ordners darf bestimmen, was eingeordnet wird und was nicht bzw. wer sich die Dokumentation anschauen darf.



11. Partizipation, Ideen- und Beschwerdemanagement

Kinder haben etwas zu sagen ...

... bedeutet aber nicht: „Kinder haben das Sagen“

Partizipation ist Kinderrecht

Partizipation von Kindern in der Kita ist die Umsetzung von Grund- und Kinderrechten:

Die UN-Kinderrechtskonvention hat 1989 festgelegt, dass Kinder ein Recht darauf haben, dass ihre Meinung und ihr Wille gehört und berücksichtigt werden (Artikel 12); unser deutsches Recht gibt den Kindern z.B. im SGB VIII § 8 das Recht auf Beteiligung und Beschwerdeführung.

Partizipation ist aber kein Vorwand für faule Erwachsene, die Kinder einfach tun zu lassen, was sie wollen. Partizipation dient der Überzeugung, dass ein gestärktes Selbstbewusstsein und die Erfahrung eigener (Mit-)Gestaltungsmöglichkeiten Kindern helfen, zu aktiven, verantwortungsvollen, sozial kompetenten Mitgliedern unserer Gesellschaft heranzuwachsen. Ihnen dazu einen guten Rahmen und Impulse zu geben, verlangt von den begleitenden Erwachsenen Reflexion, Klarheit und Aufmerksamkeit.

Im Kitaalltag bedeutet das für:

Wir sichern Kindern zu und fordern sie auf, sich eine eigene Meinung zu bilden und diese Meinung frei zu äußern. Wir berücksichtigen die Meinung der Kinder, angemessen und entsprechend ihres Alters und ihrer Reife. Dabei ist es wichtig, Kinder nicht zu überfordern.

In unserer Einrichtung nehmen Kinder an verschiedenen Entscheidungen im Kindergartenalltag teil wie zum Beispiel beim morgendlichen Erzählkreis. Hier wird gemeinsam der Tag geplant. Kinder können Spielangebote, Spielpartner und Beschäftigungen wählen. Jedes Kind darf nach seinen Befindlichkeiten selbst entscheiden.

Die Entscheidungsfindung passiert, indem Kinder, z.B. bei einem gewünschten Ausflug, Vorschläge über Ziele machen und im Anschluss darüber mit Handzeichen oder per „Abstimmung mit den Füßen“ abstimmen - die Entscheidung ist klar sichtbar. Wichtig hierbei ist die Nachvollziehbarkeit und Transparenz der Entscheidung.

Ein wichtiges Ziel dabei ist, dass Kinder lernen, ihre eigenen Bedürfnisse, Wünsche und Ideen wahrzunehmen und angemessen zu äußern. Sich melden, warten bis man dran ist, die Idee vor allen Anderen erklären, anderen Kindern zuhören und dann eine individuelle Entscheidung treffen – und wenn der eigene Wunsch nicht zum Tragen kommt, gehört das Akzeptieren der Mehrheitsentscheidung zum demokratischen Lernen.

Grenzen der Partizipation werden sichtbar, wenn von Erwachsenen Entscheidungen zum Schutz und zur Sicherheit der Kinder getroffen werden müssen.

Durch Beschwerden der Kinder, die alltägliches, strukturelles oder auch Grenzüberschreitungen betreffen, äußern sie Sorgen, Nöte und ihre Unzufriedenheit. Hier geben wir Kindern durch offene Augen und Ohren Sicherheit, nehmen Belange der Kinder ernst, gehen dem Auslöser nach und stellen, wenn möglich, entsprechende Situationen ab. Sprache und Haltung der Erwachsenen sind dem Kind zugewandt.

12. Sexualpädagogik

Kinder beschäftigen sich bereits mit dem Zeitpunkt der Geburt neugierig und mit Freude mit ihrem Körper. Die kindliche Sexualität ist Teil der Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung, sie verändert sich im Laufe des Lebens und hat nichts mit Erwachsenensexualität zu tun.

Für Kinder sind Geschlechtsteile Körperteile wie alle anderen.

Sexuelle „Körpererkundungen“ können sinnlich, lustvoll und auch erregend sein, manchmal dienen sie auch einem Spannungsabbau.

Im Laufe der kindlichen Entwicklung sind Körpererfahrungen veränderlich:

Im Säuglings- und Babyalter: gekennzeichnet durch körperliche Abhängigkeit, Nähe und Geborgenheit, Sinnlichkeit und Ganzheitlichkeit (Selbsterkundung und -stimulation).

Im 1.-3. Lebensjahr: gekennzeichnet durch ein intensives Kennenlernen des eigenen Körpers, durch Erleben und Zulassen schöner Gefühle, im Spiel und ganz spontan, durch ein Vergleichen und Feststellen von Unterschieden – Mädchen sein, Junge sein, Ich sein!

Im 4.-6. Lebensjahr: gekennzeichnet durch unbefangenes Ausprobieren, sich verlieben, sich abgrenzen, beobachten und Fragen stellen, imitieren und nachahmen und durch Rollenspiele (Doktorspiele, Vater-Mutter-Kind). Schamgefühle entwickeln sich.

Im Kitaalltag bedeutet das:

Kinder erhalten Zeit und Räume, ihre Welt und sich selbst mit allen Sinnen zu entdecken. Vielfältige Materialien (Fingerfarbe, Knete, Sand und Matsch, Seifenblasen) ermöglichen verschiedenste Körpererfahrungen.

In der Raumgestaltung ist es uns wichtig, Rückzugsmöglichkeiten zu schaffen, die zu individuellen Rollenspielen einladen.

Kommt es zu freiwilligen, entdeckenden Tätigkeiten eines Kindes oder unter Kindern, lassen wir ein Betrachten, Berühren, Vergleichen oder Thematisieren zu (z.B. beim Toilettengang, in der Mittagsruhe, beim Planschen im Sommer), behalten es im Auge und suchen ggf. das Gespräch.

Unsere Sprache im Umgang mit sexuellen Aktivitäten der Kinder ist einfühlsam aber klar, nicht tabuisierend, verletzend oder diskriminierend. Hierbei ist auf eine adäquate und fachliche Nennung der Körperteile zu achten.

Gleichwohl unterstützen wir Kinder bei dem Lernprozess, Worte zu finden, Argumente zu äußern, zu hören und eigene oder die Grenzen Anderer zu akzeptieren.

Dazu gehört, individuelle Schamgefühle von Kindern zu respektieren und in der Kommunikation mit anderen Kindern jederzeit erklärende und unterstützende Begleiter zu sein.

Kinderbücher und -literatur stehen jederzeit, wie auch Bücher mit anderen Themen, zur Verfügung.

12.1 ... und Prävention

„Das Wissen über den Körper ist Schutz vor sexuellem Missbrauch“

Im Kontext mit kindlicher Sexualität gehört Prävention in einen direkten Zusammenhang. Auch hierfür ist die Grundlage, Kinder in allen Bereichen und zu jeder Zeit in ihrer Autonomie und Entwicklung zu stärken.

Die Kinderrechte lt. UN Kinderrechtskonvention untermauern das Recht auf gewaltfreie Erziehung, körperliche Selbstbestimmung, Unterstützung und Hilfe und auf ein demokratisches Miteinander.

Im Kitaalltag bedeutet das:

Kinder erfahren täglich, dass sie in der Kita Schutz und Unterstützung finden. Wir vermitteln Kindern, dass wir sie ernst nehmen und als Individuum wahrnehmen. Sie finden offene Ohren und Augen, wenn es um ihre Sorgen, Nöte und Ängste geht.

Präventionsbotschaften wie „STOPP“, „Dein Körper gehört Dir“ und „Vertraue Deinem Gefühl“ sind immer wiederkehrende Unterstützungs-Botschaften.

Erlangen wir Kenntnis von Situationen, in denen körperliche Übergriffe unter Kindern oder mit Machtgefälle eine Rolle spielen, reagieren wir sofort, sensibel, ernstnehmend und greifen ggf. auf den von der Hoffbauer gGmbH entwickelten „Handlungsplan zum Kinderschutz“ zurück.

13. Kinderschutz

Kinder vor Gefahren für ihr Wohl zu schützen gehört zu den Pflichtaufgaben eines jeden Erwachsenen

Bei Kindern ist die Befriedigung der Grundbedürfnisse Voraussetzung dafür, dass sie sich körperlich, geistig und seelisch gut entwickeln und ihrem Alter entsprechende Fähigkeiten und Fertigkeiten entfalten und ausbauen können. Im Gegensatz zu Erwachsenen benötigen Kinder zur Befriedigung dieser Grundbedürfnisse allerdings die Unterstützung durch Andere (§1 Abs. 1 SGB VIII).

Von folgenden Grundbedürfnissen gehen wir aus: (nach Abraham Maslow, Vertreter humanistischer Psychologie):

➤ Physiologisches Bedürfnis

Bedürfnis nach einem regelmäßigen Schlaf-Wach-Rhythmus, Nahrung und Trinken, Körperpflege, Gesundheitsfürsorge und Körperkontakt .

➤ Sicherheitsbedürfnis

Bedürfnis nach Schutz vor Gefahren, Krankheiten und Gewalt.

➤ Zugehörigkeits- und Liebesbedürfnis

Bedürfnis nach Mitgliedschaft in einer sozialen Gemeinschaft und nach emotionaler Nähe und Verbundenheit, einführendes Verständnis und Zuwendung.

➤ Wertschätzungs- und Geltungsbedürfnis

Bedürfnis, sich in der sozialen Gemeinschaft zu verorten und Anerkennung, Liebe, Freundschaft, Zuwendung und Bestätigung zu erfahren.

➤ Bedürfnis nach Selbstverwirklichung

Bedürfnis, ihre Persönlichkeit entsprechend ihrer Fähigkeiten und Talente entfalten zu können.

Werden Grundbedürfnisse von Kindern befriedigt, sind die optimalen Voraussetzungen für eine gesunde Entwicklung gegeben und wir können davon ausgehen, dass das Kindeswohl gesichert ist.

Im Kitaalltag bedeutet das:

Um aktiv den Schutz der uns anvertrauten Kinder zu sichern, sollen sie sich sicher sein, dass ...

- ihre Bedürfnisse und Konflikte wahr- und ernst genommen und vermittelnd begleitet werden
- sie sich sicher und geborgen fühlen können
- das Friedenshaus keinen Gegensatz zum Familienalltag darstellt, sondern in enger Verknüpfung und Zusammenarbeit mit der Familie funktioniert
- die Pädagog*innen reflektierte, zurückhaltende und wahrnehmende Begleiter*innen sind und ihnen zutrauen und ermöglichen, dass sie sich in ihrer sozialen und physischen Umwelt erleben und ausprobieren können
- die Pädagog*innen sich in ihr Denken und Handeln einfühlen können und diese Erkenntnisse auf ihr Handeln übertragen
- Rituale und Kontinuität ihren Alltag prägen und Regelungen allgemeingültig sind
- Strukturen übersichtlich und transparent sind

Für den Fall, dass es zum Verstoß oder Missachtung gegen den Kinderschutz / das Kindeswohl kommt, gibt es in der Kita eine Kinderschutzbeauftragte, die unter Einbeziehung des „Handlungskonzept zur Umsetzung des Kinderschutzes / Kinderschutzplan“ der Hoffbauer gGmbH zum Handeln aufgefordert ist.

14. Bildung für eine nachhaltige Entwicklung im Elementarbereich

Eine Kultur der Nachhaltigkeit braucht die frühe Bildung

Nachhaltige Entwicklung ist kein fertiges Programm, sondern ein gesellschaftlicher Such-, Lern- und Gestaltungsprozess. Das notwendige Umdenken, das Denken in globalen Wirkungszusammenhängen, ist eine Aufgabe für alle Menschen, die sich an der Gestaltung ihres eigenen Lebens beteiligen wollen. Angesichts globaler Herausforderungen, wie dem beschleunigten Klimawandel, zunehmender globaler Ungerechtigkeit, dem Verlust an Biodiversität, einem global steigendem Ressourcenverbrauch oder Flucht- und Migrationsbewegungen, ist das Leitbild der Nachhaltigkeit ein Aufruf für Gerechtigkeit. Kinder haben das Recht auf eine zukünftig intakte und friedliche Lebenswelt sowie das Recht, diese schon heute mitzugestalten.

Die Herausforderung, die sich daraus ergibt, ist, für die zukünftige Begrenztheit der Ressourcen und der Verantwortung eine `Zukunftsethik` zu entwickeln:

„Handele so, dass auch nachfolgende Generationen auf der Erde gut leben können“ (Jonas, Hans 1979, Prinzip Verantwortung).

Ernährung, Gartengestaltung und Naschbereiche, Wasser, Müll, Konsum, Lebensmittelverschwendung, Energie sparen, das sind die Themen, die als Einstieg in das Thema Nachhaltigkeit bzw. Erhaltung der Schöpfung immer mehr in den Mittelpunkt rücken sollten.

Ein gemeinsames Statement zur Umsetzung „Bildung nachhaltiger Entwicklung im Elementarbereich“, zu entwickeln, Fortbildungsangebote wahrzunehmen und mit allen beteiligten Konzepten weiter zu entwickeln, ist ein zukunftsweisendes Ziel.

Derzeit gibt es schon einige erarbeitete Festlegungen,

Im Kitaalltag bedeutet das:

- Eine hauseigene Küche
- Mülltrennung auch in den Gruppen
- Verpackungsmüll reduzieren – z.B. mit Kindern für das Müsli-Frühstück unverpackt einkaufen
- Panda-Tatü
- Energie sparen, immer wieder an Beispielen mit Kindern thematisieren
- ressourcensparendes Materialmanagement
- einen nachhaltigen „Kindergarten“ anlegen, mit Naschobst, Kräuterbeeten, Ackerbau
- Öko-Windeln, Öko-Toilettenpapier

15. Unsere Küche, unser Essen

Essen in der Gemeinschaft ist Wohlbefinden und Genuss, Geselligkeit und Gelegenheit zum Gespräch, Erkenntnisgewinn und Wissenserwerb – nicht nur Nahrungsaufnahme



Ernährung ist ein existentielles Grundbedürfnis und damit eine lebenswichtige, alltägliche Aufgabe im Kindergarten. Lebensfreude und Gesundheit der Kinder werden durch eine ausgewogene und gesunde Ernährung mitbestimmt.

Darum legen wir großen Wert auf ein hochwertiges Angebot an Speisen und Getränken. Unsere Köchinnen kochen engagiert, mit Lust und Liebe, frisch und vor Ort. Die Nahrungsmittel stellen sie gesund, ausgewogen, vielfältig, regional und saisonal zusammen. Wir achten darauf, dass alle Mahlzeiten in diesem Sinn und unter Berücksichtigung der Kinderwünsche gestaltet sind.

Auch Bio-Produkte werden in unserer Küche verarbeitet, Wurst und Fleischprodukte beziehen wir von einem Neuland-Fleischer. Brot und Brötchen werden uns von der traditionellen Potsdamer Bäckerei Braune geliefert.

Täglich steht den Kindern in den Gruppen Wasser und ungesüßter Tee zur Selbstbedienung zur Verfügung. Zu den Mahlzeiten werden manchmal Saftschorlen angeboten, zum Frühstück gibt es auch Milch.

Frisches Obst, Gemüse oder Salate ergänzen die einzelnen Mahlzeiten.

Im Kitaalltag bedeutet das:

In der Gestaltung der Mahlzeiten kommt zum Ausdruck, dass Essen, Trinken und Kommunikation Anlass zur Dankbarkeit sind. Das zeigt sich in den täglichen Ritualen, Liedern und Tischgebeten.

Mit dem `gemeinsamen Frühstück für Alle` geben wir Kindern die Gelegenheit, in einer geselligen und entspannten Atmosphäre den Tag zu beginnen.

Ein Speiseplan im Eingangsbereich des Kindergartens informiert, gleichberechtigt mit Bildern auf Augenhöhe für Kinder, Eltern und Mitarbeitende über das wöchentliche Speiseangebot.

Wir verstehen die Mahlzeiten als eine wichtige Lebens- und Lernsituation, geben den Kindern Freiraum für die Entwicklung ihrer Selbstständigkeit, achten auf die Einhaltung von gemeinsam verabredeten Regeln und stellen für eine genussvolle Essenssituation ausreichend Zeit zur Verfügung.

Selbsttätiges Zubereiten der Frühstücksbrote, Getränke eingießen, das Mittagessen selbst auf den Teller füllen – auch hierfür sind Kinder die Zeitgeber. Auf Anfrage helfen Erwachsene beim Schmieren der Brote oder Kleinschneiden der Speisen.

Kinder werden aktiv in den Ablauf miteinbezogen, indem sie z.B. Essen aus der Küche nachholen, selber eindecken und abräumen und den Umgang mit Besteck üben.

Jedes Kind mit seinen individuellen gesundheitlichen, religiösen und kulturellen Ernährungsbedürfnissen wird geachtet und ernst genommen. Unterschiede und Gemeinsamkeiten sind wichtige Ansatzpunkte für die Auseinandersetzung mit Vielfalt in der Kindergruppe

Alle Gruppen nutzen gerne die eigene Kinderküche, um z.B. selbst geerntetes Obst, Gemüse oder Kräuter aus dem Garten zu verarbeiten.

16. Erziehungspartnerschaft

Eltern und pädagogische Fachkräfte wirken gemeinsam und ergänzend auf die Entwicklung des Kindes ein und tragen Verantwortung für eine gelingende, erziehungspartnerschaftliche Beziehung.

Durch eine enge, ehrliche und wertschätzende Zusammenarbeit von Eltern und Pädagog*innen wird ein positives körperliches und geistiges Wachstum der Kinder gefördert. Beide Seiten bringen Kompetenzen mit, die nur in Kombination miteinander ein Ganzes ergeben können.

Eltern und Pädagog*innen sind sich bewusst, dass es während der Kindergartenzeit immer darum geht, die bestmöglichen Entwicklungsbedingungen für das Kind zu schaffen. Hierbei werden Erfahrungen und Informationen ausgetauscht, die für das Wohl des Kindes von Bedeutung sind. Eventuelle Unstimmigkeiten werden offen und ohne Scheu angesprochen und es wird gemeinsam nach einer Lösung gesucht.

Im Kitaalltag bedeutet das:

- Eine gemeinsam gestaltete Eingewöhnungsphase
- kurze Tür - und Angelgespräche, wenn die Situation es zulässt
- oder bei Bedarf zeitnah verabredete individuelle Gespräche.
- Entwicklungsgespräche
- Bei Bedarf Schnuppertage/ aktive Hospitationen
- Elternbriefe über relevante Ereignisse und Planungen
- Die gemeinsame inhaltliche und organisatorische Gestaltung und Umsetzung festlicher Anlässe
- Elternversammlungen
- Wahl einer aktiven Elternvertretung und ein
- Kita Ausschuss sowie
- die Möglichkeit einer aktiven Mitarbeit im Elternbeirat der Stadt Potsdam
- gegenseitige Unterstützung in „Notsituationen“
- Möglichkeit der Elternbefragung

17. Kooperationen

- Ev. Friedensgemeinde
- Afra Riemer, Umwelt- und Naturpädagogin
- Kati & Ludo Fourest, Tanz- und Bewegungspädagogen
- Steffen Ulbricht , Schwimmlehrer
- Dr. Sina Muster, BNE
- Ev. GS. Potsdam
- Eisenhardt Grundschule
- Fachschule für soz. Berufe Hoffbauer gGmbH
- Fachschule für soz. Berufe Johanna-Just
- AWO Akademie
- FHCHP Hoffbauer gGmbH
- FH Potsdam
- Frühförder- und Beratungsstelle Babelsberg

18. Gesetzliche Grundlagen

- BGB (Bürgerliches Gesetzbuch)
- SHG (Sozialhilfegesetz)
- Kita Gesetz Brandenburg
- Grundlagen für die Kindertagesbetreuung in Brandenburg; Grundsätze elementarer Bildung
- Grenzsteine der Entwicklung herausgegeben vom Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg; 2006
- Gemeinsamer Orientierungsrahmen für die Bildung in Kindertagesbetreuung und Grundschule (GOBiKS)
- Arbeitshilfe zur Erstellung der pädagogischen Konzeption für eine Kindertagesstätte (MBS)2010
- Wie entsteht eine Konzeption? Handreichung für die Erarbeitung einer Kindertagesstätten-Konzeption Marianne Kokigei (für PM) 2012

Die Entwicklung dieser pädagogischen Konzeption ist ein immer wähernder Prozess, bei dem die Trägerin, die Mitarbeitenden der Einrichtung, Kinder, Eltern und Partner (über den Kitausschuss) beteiligt sind.

Die Konzeption beschreibt den Stand der Erarbeitung gemeinsamer Haltungen und pädagogischer Ziele in der Einrichtung. Sie enthält verbindliche Informationen für die Gestaltung des Alltags und ist Grundlage der pädagogischen Arbeit.

Sowohl für Leiter/-in und Mitarbeiter/-innen, als auch für Eltern und Partner/-innen ermöglicht die Konzeption Transparenz, Klarheit und Orientierung. Mit der Unterzeichnung eines Betreuungsvertrages erkennen Eltern die pädagogische Konzeption, sowie die Weiterentwicklung auf Grundlage des vorliegenden Standes an.

19. Impressum

Kollegium des
Evangelischen Kindergartens Friedenshaus
Schopenhauerstraße 23-24
14467 Potsdam

Literatur

Erklärung zu den „Grundsätzen elementarer Bildung in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung im Land Brandenburg“

Wikipedia.org/Situationsansatz

www.KindergartenExperte.de

„Das Kita-Handbuch“ Martin R. Textor

Prof. Dr. Ulrich Heimlich (Spiel...)

© 2016 ISA – Institut für soziale Arbeit e.V.

Deutscher Kinderschutzbund Landesverband NRW